

sehen ausgestrahlt wurde, würdigt ganz bewußt die großen menschlichen Verdienste von Daniel Rufeisen und Elisheva Hemker im Kreis jener Menschen, die, als Juden aufgrund der Nürnberger Gesetze verfolgt und vertrieben, mit dem christlichen Glauben, den sie mitbrachten, oft nur unter schwierigsten Bedingungen in Israel eine neue Heimat fanden. 1976 gründete „Elisheva“, wie sie allgemein genannt wird, auf Initiative von Gertrud Luckner, für sie in Nahariya das Gertrud-Luckner-Altenheim. 1999 folgte das mit unendlicher Mühe errichtete Altenwohnheim Beit Daniel in Haifa. Die Menschen, die sie betreut, fühlen sich bei ihr „zu Hause“, sei es in der sozialen Fürsorge oder in der kleinen hebräischen Gemeinde, in der sie als Pionierin des christlich-jüdischen Dialogs und im Geist des II. Vatikanums im buchstäblich-ursprünglichen Sinn der frühen Kirche als „Diakonin“ wirkt. Es ist erlebenswert zu sehen, was hier als lebendige Gemeinde, fast wie ein Stück Urgemeinde, geschaffen wurde.

1982 erhielt Elisheva Hemker das Große Bundesverdienstkreuz am Bande. 1991 wurde sie für ihren Dienst der Versöhnung zwischen Juden und Christen mit dem *Mount Zion Award* ausgezeichnet. Elisheva versteht es, ein Miteinander jüdischer und christlicher Menschen zu gestalten, das gegenseitige Akzeptanz und wohlwollendes Verständnis fördert, ohne den anderen zu bedrängen, – eine Ökumene ganz besonderer Art, zwischen Menschen verschiedener Lebensauffassungen und zweier Religionen, die einander doch so tief verwandt sind. Wir wünschen unserer Elisheva *ad mea we esrim*, mit Schaffenskraft und Gesundheit, daß ihr Werk weiter blühe und gedeihe.

Rolf Ch. Goethert, Tiberias

In memoriam

Gerhart M. Riegner (1911-2001)

Kurz nach seinem 90. Geburtstag (vgl. FrRr 8[2001]314-315) verstarb dieser große Mann unerwartet am 3. Dezember 2001. Seit Jahren ist in Fachkreisen das „Riegner-Telegramm“ bekannt, mit dem die Alliierten im August 1942 erstmals über die schreckliche „Endlösung“ der Judenfrage informiert worden sind. Anlässlich seines 90. Geburtstages waren Riegners große Leistungen in der Presse vieler Länder gefeiert worden. Neben seinen politischen und völkerrechtlichen Bemühungen und seinen zeitgeschichtlichen Klar-

stellungen wurden auch seine unermüdlichen Initiativen um jüdisch-christliche Verständigung von christlichen Gruppen und Gremien hervorgehoben. Ebenfalls zu seinem 90. Geburtstag erschien das mit vielen Fotos außerordentlich schön gestaltete Buch *Gerhart M. Riegner: Observer and Organiser* (Brüssel, Ed. Isabella Nespoli). Zahlreiche Persönlichkeiten, die im World Jewish Congress, in christlichen Führungsgremien oder in der jüdisch-christlichen Wissenschaft tätig sind, haben darin ihre Erfahrungen und Erlebnisse in der Zusammenarbeit mit Riegner festgehalten. Vieles, was in bisherigen zeitgeschichtlichen Berichten über Riegner noch nicht zum Ausdruck kam, findet sich darin. Riegner hat erkannt und erfahren, daß Kontakte zu anderen Religionen und Institutionen auch für das jüdische Volk, für sein Schicksal und seine Wertung seitens der Völker unabdingbar sind. Er ruhe in Frieden und wirke geistig weiter! Clemens Thoma, Luzern

Rabbiner Dr. Jakob Teichman (1915-2001)

Rabbiner Teichman war seit Beginn seines Wirkens in Zürich Mitglied und viele Jahre aktives Vorstandsmitglied der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft Zürich (CJA). Er hielt Vorträge, leitete Kurse, verfaßte Artikel, wurde in christlichen Gottesdiensten, über Rundfunk und Fernsehen gehört. Als motiviert Lernender war er auch ein berührender Lehrer. Die Freude an der Tora strahlte von ihm aus und erfüllte unzählige andere. Gerade auch in den Begegnungen zwischen Juden und Christen verkörperte er das Wort der Pirke Avot: *Wer Tora mehrt, mehrt Leben*. Seine Lebensaufgabe hatte Teichmann einmal in einer seiner Betrachtungen zur Tora formuliert als „die Pflicht, seine Stimme in entscheidenden Augenblicken zu erheben und dabei doch nie zu vergessen, daß er nicht durch Lautstärke, sondern nur mit der Weisheit der Tora, mit viel Geduld und in Liebe das Gute erwirken kann“. So ist er zum verbindlichen Freund vieler geworden. Mit herzlicher Offenheit begegnete er selbst „irritierenden Neuerungen“, wie etwa der feministischen Theologie, und suchte den Menschen hinter dem Wort. Er wollte Türen öffnen, Hände ausstrecken und im Verstehen das Grauen zu überwinden suchen, um die Menschlichkeit zu stärken. Mit seinem gewinnenden Wesen stiftete er unter Christen eine wirksame Offenheit für jüdisches Denken und Leben. Seine freundliche Beharrlichkeit auch in Rückschlägen bleibt uns ein großes Vorbild.

Georges-A. Braunschweig, Winterthur